

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 18

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zeigen die Kursberichte meist starken Abgang und eine ziemlich unregelmässige Frequenz. Am Unterricht beteiligten sich, abgesehen von den Mitgliedern der leitenden Vorstände, 230 Offiziere und 592 Unteroffiziere, Soldaten, Turnlehrer. (1897: 158 bzw. 486.) Die Beteiligung der Schüler hat sich gegenüber dem Vorjahre um circa 29 Proz., diejenige der Instruierenden um circa 28 Proz. vermehrt. Nachdem die Ansichten über die anzustrebenden Unterrichtsziele in den letzten Jahren sich immer mehr abklärten, auch in den Infanterierekrutenschulen beachtenswerte Erhebungen gemacht worden sind über diejenigen Rekruten, welche den militärischen Vorunterricht durchgemacht hatten, so schien dem schweiz. Militärdepartement der Moment gekommen, für den militärischen Vorunterricht dritter Stufe ein verbindliches Unterrichtsprogramm aufzustellen. Bei aller Freiheit, welche dieses Unterrichtsprogramm den Verbänden einräumt, sind nun doch für die Schiessübungen und den in elementaren Fächern zu behandelnden Stoff bestimmte Vorschriften aufgestellt, welche verhindern sollen, dass der Unterricht in falsche Bahnen einlenkt. Die Inspektionsberichte über diejenigen Sektionen und Verbände, welche bereits im Sinne dieses Unterrichtsprogrammes gearbeitet hatten, sprechen sich fast ausnahmslos günstig über die erreichten Resultate aus.

— **Über das Militärgewand** schreibt die „Limmat“: „Gegenwärtig wird die Einführung von glanzledernen Ceinturons, ähnlich wie sie ehedem bereits bestanden haben, für die Offiziere vom Hauptmann abwärts, und von versilberten Ceinturons aus Metall für die höheren Offiziere ventilirt. Proben dieses neuen Ausrüstungsstückes sind auf den verschiedenen Waffenplätzen sichtbar. Es wird etwas viel an den eidgenössischen Militärkleidern herumgeschneidert, will uns bedünken. Einfach ist hier gewiss am schönsten und noch etwas: die Hosen machen nicht den Mann.“

Bern. Der Kampf um gute Rekrutennoten. Wie an so manchem andern Orte wird nun auch in dem bernerischen Rüscheegg darauf Bedacht genommen, das Niveau der dortigen Rekrutenprüfungen um einige Grade zu heben. Die Einwohnerversammlung hat nämlich in ihrer jüngsten Tagung beschlossen, es sei jeweilen ein Lehrer abzuordnen, der die Jünglinge, die zur Rekrutenaushebung einberufen werden, zu begleiten habe. Man will damit bezwecken, dass die Jünglinge, deren Weg oft ein sehr weiter ist, nicht vor der Prüfung alkoholische Getränke zu sich nehmen, da dadurch die Noten sehr herabgedrückt werden, und diese ihrerseits wieder auf die Schulverhältnisse jener Gegend ein schiefes Licht werfen. Man sieht, es ist der Gemeinde um ein Stück ihrer Ehre zu thun.

Bern. Bernische Winkelriedstiftung. Der bernischen Winkelriedstiftung sind im Jahre 1898 eingegangen: An Kapitalzinsen Fr. 2383. 25. An Beiträgen von Behörden, Vereinen und Privaten: Vom Regierungsrat des Kantons Bern Fr. 2000, Kirchensteuer anlässlich der Neueneggfeier Fr. 8115. 60, Beiträge von Vereinen von Theateraufführungen und von Privaten durch Sammlungen anlässlich der Neueneggfeier Fr. 279. 20, Nettoertrag der Neujahrskollekte 1897/98 mittelst Kollektivgratulation Fr. 783. 10; ferner von Truppen und Offizieren verschiedene Beiträge. Im ganzen sind eingegangen Fr. 13,714. 15; das Gesamtvermögen der Stiftung beträgt auf 31. Dezember 1898 Fr. 89,868. 20. Der Vorstand verdankt die Gaben aufs wärmste und empfiehlt die patriotische Stiftung neuerdings dem Wohlwollen der Privaten, Vereine, Korporationen und Behörden, sowie der Wehrmänner.

Bern. Unfall. Bei einer Schiessübung der Schützen-gesellschaft Ferenbalm-Bibern gieng einem Landwehrmann unversehens ein Schuss los und verwundete den Schützen so schwer, dass er bald nachher starb.

Luzern. Für das Gefechtsschiessen der Züge und Kompagnien wurde in der ersten Rekrutenschule der IV. Division das Eigenthal benützt. Das zu solchen Übungen vorzüglich geeignete Gelände ermöglicht da die Stellung verschiedener Aufgaben und bietet nach der Aufstellung der Scheiben Gelegenheit zum Schiessen in die Tiefe und nach der Höhe, sowie zu der Übung der verschiedenen Arten des Anschlages, der Stellung und der Deckungen. Die Schussweite beträgt bis gegen 2 km. Eine starke Anforderung stellte bei den Kompagnieübungen das Durchwaten des angeschwollenen Rümli. Täglich nahm eine Kompagnie die Schiessübungen vor. Hin- und Hermarsch wurde zu Felddienstübungen benützt. Täglich nächtigte eine Kompagnie im Eigenthal. Schutz gegen die Witterung boten zur Verfügung gestellte Schirmzelte und für den Notfall einige grosse Alphütten und verschiedene Nebengebäude des Kurhauses. Da die Witterung rauh war und sich bei der absoluten Höhe von 1000 m über Meer in empfindlicher Weise fühlbar machte, wurde der Unterkunft unter festem Dach der Vorzug eingeräumt. Der Hr. Kreisinstruktor, Oberst Hintermann, wohnte den Übungen der Kompagnien bei. Am 20. April erschien auch der Hr. Oberinstruktor der Infanterie, Oberst P. Isler, und nahm den neuen Schiessplatz und die Übungen in Augenschein. Am 21. wohnte er dem Bataillons-Exerzieren auf der Allmend bei.

Der Schiessplatz im Eigenthal ist zwar zwei gute Stunden von Luzern entfernt, bietet aber den Vorteil eines wechselnden Terrains, grosser Schussweiten und eines guten Kugelfanges, an dem sich mehrere hundert Meter erhebenden Regen-Flühi.

Ausland.

Deutschland. Überschreitung der deutsch-österreichischen Landesgrenzen mit Militärluftballons. Zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich-Ungarn ist, wie wir der „Schles. Ztg.“ entnehmen, eine Vereinbarung wegen Überschreitung der beiderseitigen Landesgrenzen mit Militärluftballons geschlossen worden. Gemäss diesem auf voller Gegenseitigkeit beruhenden Abkommen wird den deutschen Luftschifferoffizieren und deren Begleitpersonal einerseits und den österreichisch-ungarischen Luftschifferoffizieren und deren Begleitpersonen andererseits das Überschreiten der Landesgrenzen mit Luftballons, sowie das Landen auf dem Gebiete des anderen Theiles gestattet. Die Aufnahme von Photographien fremden Ländergebietes und das Auffassen von mitgenommenen Brieftauben ist allgemein ausgeschlossen. Die beiderseitigen Luftschifferoffiziere haben sowohl zu ihrem eigenen Schutze, als auch zur Überwachung und Verhinderung etwaiger Untriebe unbefugter Personen, zu ihrem Ausweise dienliche Bescheinigungen ihrer vorgesetzten Militärbehörde mitzuführen und jede Landung auf fremdem Gebiete sofort dem Vorstände der Gemeinde, in deren Gebiet die Landung erfolgt, anzuzeigen. Für etwaige bei den Ballonfahrten und Landungen auf fremdem Gebiet verursachte Beschädigungen ist Schadenersatz nach den Gesetzen des Landes, in dem der Schaden erwachsen ist, zu leisten.

Österreich-Ungarn. Über die Beförderungen ausser der Tour schreibt u. a. die „Neue Armeezeitung“ vom 16. März: Ein zufriedenes Offizierkorps giebt es heute nicht! Wenn schon die materielle Lage

desselben Anlass genug zum Unmüde und zur Unzufriedenheit bietet, so hat sich hiezu durch die heute in so massloser Weise betriebene Sucht nach aussertourlichen Beförderungen bei einem grossen Teil des Offizierkorps noch Mutlosigkeit, stille Resignation, Unlust zum Dienen gesellt. An Stelle der Freude an dem Berufe ist die Sehnsucht nach einem andern Erwerb in die Brust gar Vieler eingekehrt.

Die Fälle stehen nicht vereinzelt da, dass Offiziere, weil sie durch minderwertige Kameraden infolge aussertourlicher Beförderung der letzteren im Avancement wiederholt geschädigt wurden, den ihnen ehemals so theuren Beruf aus gekränktem Ehrgefühl verlassen, um auf anderem Gebiete Arbeit und Recht zu finden.

Nicht jeder Günstling hat das Herz am rechten Fleck, ist ein Charakter, und vor dem Feinde kommt denn doch Herz und Charakter in erster Reihe, die Intelligenz erst in zweiter Reihe, das Salonwesen aber gar nicht zur Geltung.

Ein Hauptmann, mag er zu den Übergangenen gehören, wird seine Kompagnie im Gefechte, wenn er Herz und Charakter und das Vertrauen seiner Mannschaft besitzt, auch bei minder wissenschaftlicher Begabung, von a nach b gewiss an den Gegner bringen. Dazu gehört eben keine besondere Intelligenz, nur Ruhe, Mut und Vertrauen. Der Streber wird bei aller Intelligenz, wenn er obige Eigenschaften nicht besitzt, sehr bald die Führung des Bataillons der Initiative des übergangenen Hauptmanns freiwillig überlassen und dafür aber dann Lob und Ehre statt des Anderen einheimsen.

Das System der masslos betriebenen aussertourlichen Beförderungen hat in der Armee keinen Nutzen, nur Unzufriedenheit und Erbitterung heraufbeschworen.

Das angenommene System wird dann durch eine Anzahl Beispiele von begründeten und nicht begründeten Beförderungen ausser der Tour illustriert.

Österreich-Ungarn. Die Errichtung einer Honved-Artillerie, schon längst ein Herzenswunsch der Magyaren, ist vom König zugestanden worden. Vorläufig sollen 4 Batterien aufgestellt werden.

Österreich. † **Feldmarschalllieutenant Franz Ritter Heller** von Hellheim ist in Graz am 1. April gestorben. Er wurde 1831 in Wien geboren, trat 1849 als Kadet in das 20. Jägerbataillon, machte den Feldzug im Toskanischen mit und wurde 1852 zum Lieutenant befördert. Als Oberlieutenant im 9. Jägerbataillon, machte er 1859 die Schlacht von Solferino mit und erreichte 1861 den Hauptmannsgrad. In dem Krieg 1864 focht er gegen die Dänen. Bei Översee erwarb er das Verdienstkreuz. Später nahm er an der Erstürmung von Veile teil. Mit besonderem Geschick besetzte er die westfriesische Insel Föhr und erleichterte dadurch den Übergang des Bataillons nach den Inseln Sylt und Romoe. Diese That, welche die Kapitulation der dänischen Flotille des Kapitäns Hammer zur Folge hatte, wurde durch das Ritterkreuz des eisernen Kronordens belohnt. 1866 focht er mit dem 9. Jägerbataillon bei Königgrätz, 1869 machte er den Feldzug in Süd-Dalmatien mit. 1875 wurde Heller Major und Kommandant des 8. Jäger-Bataillons; 1884 erfolgte seine Ernennung zum Oberst und 1885 erhielt er das Kommando des 16. Infanterie-Regiments. Seine Beförderung zum Generalmajor erfolgte 1890 und 1894 zum Feldmarschalllieutenant und Landwehr-Divisionär in Graz. 1896 trat er in den Ruhestand. Feldmarschalllieutenant v. Heller war eine populäre Persönlichkeit und galt als tapferer und schneidiger Offizier.

Frankreich. **Paris,** † **Erckmann,** **Emile,** ein berühmter Schriftsteller, ist 76 Jahre alt gestorben. Er hatte sich mit seinem Landsmanne Chatrian verbunden.

Lange Jahre wusste niemand, dass Erckmann-Chatrian zwei Personen seien, und auch heute kann man nicht sagen, welcher der beiden mehr Talent hatte. Erckmann-Chatrian haben ohne Zweifel den volkstümlichen Roman in Frankreich auf eine höhere Stufe gehoben. Es gilt dies namentlich von ihren bekannten Romanen aus der Revolutionszeit und aus der Zeit des Kaisertums. Nach dem Kriege erregten sie den Unwillen der Bonapartisten durch ihre wahrheitsgetreue „Geschichte des Plebiscits.“ Vor ungefähr zehn Jahren trennten sich die beiden Freunde. Keiner hat seitdem bedeutendes geleistet. Chatrian starb 1891 — Erckmann ist ihm jetzt gefolgt.

Frankreich. Die Ansichten über den Dreyfushandel sind in Europa längst festgestellt. Man kann nur erstaunen, dass der französische Generalstab den Kampf, bei welchem er immer tiefer in den Sumpf geräth, nicht aufgeben will. — Bei der Untersuchung, die zahlreiche Aussagen zu Tage gefördert hat, dürfte die neueste des Generals de Gallifet das meiste Interesse erwecken. Nach den Veröffentlichungen des „Figaro“ sagte er: Im Jahre 1890 war ich Mitglied des Oberkriegsrats und eventueller Befehlshaber einer Armee. In dieser Eigenschaft verfügte ich über einen zahlreichen Generalstab. Als der Posten des Chefs des Nachrichtendienstes vakant wurde, machten die Generale de Miribel, de Boisdeffre, de Saint-Germain und Renouard mich auf den Major Picquart als auf den hierfür best befähigten höhern Offizier aufmerksam. Während der fünf Jahre die Oberstlieutenant Picquart unter meinem Befehle zubrachte, verdiente er meine vollste Achtung. Die andern Generale, die ihn verwendeten, Brault (Generalstabschef), Darras, Bailloud, Millet, hegten für ihn ebensoviel Achtung als Zuneigung und sprachen von ihm als von einem Offizier, der die höchsten Spitzen im Heere erklimmen wird. Im Laufe dieses Jahres (1898) habe ich Gelegenheit gehabt, vor dem Enquêterat von Picquart genau so zu sprechen, wie ich es jetzt thue. Drei Tage später liess mir der Militärgouverneur von Paris, Zurlinden, der früher meinem Generalstabe angehört hatte, durch den General Bailloud sagen, mein Zeugnis habe den besten Eindruck gemacht, er selbst werde das Ministerium ersuchen, grosse Nachsicht gegen Picquart zu üben, nur eine Disziplinarstrafe über ihn zu verhängen und dabei die Untersuchungshaft auf dem Mont-Valérie in Anschlag zu bringen. Ich war daher sehr erstaunt, als der Kriegsminister das Maximum der Strafe einen Monat später über Picquart verhängte. Den Bitten seiner Verwandten und Freunde, mich für ihn zu verwenden, konnte ich nicht willfahren, nachdem seine Vorgesetzten gesprochen hatten: aber meine Liebe und Teilnahme entzog ich ihm darum nicht. Damals wurde ich von zahlreichen Waffengefährten darum angegangen, dass ich ja nichts zu Gunsten Picquarts unternehme; alle Welt war gegen ihn und für Esterhazy eingenommen. Um jene Zeit — im Mai 1898 — besuchte mich der englische General Talbot, der aus Ägypten zurückkam und mit dem ich seit langen Jahren freundschaftlichen Verkehr pflog (er war als Oberst englischer Militärattaché in Paris gewesen). Im Gespräch sagte er zu mir: „Ich weiss nichts von der Dreyfus-Affäre. Während der sechs Jahre, die ich in Frankreich zubrachte, habe ich Dreyfus nicht gekannt. Aber dass Esterhazy auf freiem Fuss ist, wundert mich; denn wir Militärattachés wussten alle, dass Major Esterhazy uns für einen Tausendfrankenschein oder zwei die Auskünfte liefern würde, die wir im Kriegsministerium nicht direkt erlangen konnten.“ Über die Ursachen, welche Picquart vor den Enquêterat und dann vor das Kriegsgericht führten, weiss General de Gallifet, der

den aktiven Dienst seit Januar 1898 verlassen hat, nicht mehr als alle Welt. Er wiederholte am Schlusse seiner Vernehmung, was er schon vor dem Enquêterat gesagt hat: Wenn Oberstlieutenant Picquart wirklich einen Fehler begangen haben sollte, so kann er es nur aus Wahrheitsliebe und sicherlich nicht aus einem niedrigen Beweggrunde gethan haben.

Grossbritannien. H. W. Aus englischen Militär-Zeitungen entnehmen wir folgende Notizen: U. S. G. Nr. 3439:

Denkmal für Gordon. Anfangs Dezember 1898 schrieb Herr Kitchener of Khartoum der Redaktion der U. S. G.: „Vor einer Woche ungefähr beantragte ich die Gründung einer höheren Lehranstalt in Khartoum als Denkmal für Gordon zu seinem Gedächtnis. Ich hatte um die Summe von wenigstens Lstr. 100,000 gebeten. Zögernd entschloss ich mich zu dieser Bitte, welche von solchem Erfolge begleitet ist, dass ich fühle, wie wenig ich die grosse Güte des englischen Volkes kannte.“

Egypten. H. W. Ahmed Fedil ist nahe bei Rosaires, am blauen Nil, geschlagen worden. Ahmed Fedil hätte den Khalifa bei Omdurman gegen die englisch-egyptische Armee unterstützen sollen; das schnelle Vorrücken des Sirdars liess ihn nicht dazu gelangen. Zudem wurde Ahmed Fedil durch ein, von Oberst Parsons befehligtes Detachement angegriffen, welches von Kasala nach Gedareh marschierte. — Geschlagen zog er gegen den blauen Nil, als Oberst Lewis mit einem sudanesischen Regiment und irregulären Truppen am 26. Dezember ihn vollständig besiegte. Die Derwische, in die Flucht geschlagen, konnten das Versteck des Khalifa in Kordofan nicht erreichen. Die einzige beträchtliche Truppe von Derwischen befand sich unter Ahmeds Befehl, ihre Niederlage wird allen ernstlichen Kämpfen im Sudan ein Ende machen.

(United Service Gazette Nr. 3444.)

Verschiedenes.

— **Historischer Verein Biel.** In der Schlussitzung dieses Vereins sprach am 7. April (nach dem „Bund“) zunächst Herr G. Bloch, Lehrer am Technikum in Biel, über den „Kluserhandel zwischen Bern und Solothurn 1632“. Man befindet sich mitten im dreissigjährigen Krieg; die dreizehn Orte sind bestrebt, die Neutralität der Eidgenossenschaft zu wahren; allein die Not der befreundeten Stadt Mülhausen bestimmte die protestantischen Orte, vorab Zürich und Bern, derselben ihre Unterstützung zuzusagen. So marschierte am 16. und 17. September unter Lieutenant Stein eine Abteilung Berner und wollte die Klus von Önsingen nach Balsthal im Solothurnergebiet benutzen. Allein die Vögte auf Bechburg und Falkenstein waren angewiesen worden, jeden Durchzug, der nicht mit einem Pass versehen sei, nötigenfalls mit Gewalt zu verhindern. So wurde auch dieser Trupp angehalten und am 20. September 1632, nachdem der Vogt Brunner auf Falkenstein den Vogt von Roll auf Bechburg durch einen Schuss aufgeboten hatte, vom Landsturm überfallen. Viele wurden auf meuchlerische Weise niedergemetzelt. Die Folge war furchtbare Bestürzung und Entrüstung in den beiden Städten Solothurn und Bern. Eine Reihe von Konferenzen und Tagsatzungen befassten sich fast ausschliesslich mit dem Kluserhandel. Nachdem Bern vernommen, dass die beiden Hauptschuldigen, die Vögte, entwichen seien, verbietet es jede Wein- und Salzzufuhr auf der Aare; im Januar 1633 sperrt es ämtliche Lebensmittelzufuhr ab, trifft ernstlich Vorbe-

reitungen zum Krieg und giebt sich erst zufrieden, als das Blut dreier „Totschläger“ geflossen war. Eine namhafte Entschädigung, die man ein erstes Mal in Batzen entrichten wollte, wurde von Bern zurückgewiesen. Wenn man das Gezänke der „Herren“ in diesem Handel überblickt, muss man sich wundern, wie kurze Zeit darauf die Bauern einmütig für ihre Sache zusammen- und einstehen. — Sodann verlas Herr Nationalrat Dr. Bähler einige Tagebuchnotizen aus dem „Herbstbüchlein“ eines im Reblande begüterten bernischen Kavallerieoffiziers „aus den Märztagen 1798“.

— (H. W.) **Über englische Militärklub-Gespräche** berichtet in Nr. 3439 die „United Service Gazette“: General-Major Russell, M. P., der in der letzten Parlamentssitzung schon die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf unzulängliche Spitalverwaltung im Sudan lenkte, wie auch auf die elenden Stiefel der dortigen Soldaten, wünscht wieder eine Untersuchung über ähnliche Fragen.

In einem Briefe an die „Times“ ersucht er den Sirdar, seine Aufmerksamkeit den Behauptungen des „British Medical Journal“ zuzuwenden, welches erklärt, dass verwundete Offiziere und Soldaten auf sudanesischen Betten auf dem Verdeck einer Munitionsbarke liegen mussten, weil die drei vortrefflich eingerichteten Spitalschiffe, welche die Armee den Nil hinauf begleitet hatten, im kritischen Moment auf die andere Seite des Stromes beordert wurden; kein Dampfer war da, um sie zurückzuholen.

Man behauptet, dass die Operationen auf unebenen Haufen von Munitionskisten ausgeführt wurden! Der Wind blies das Chloroform fort, während man es anwendete. Die dünnen Planken zu Häupten boten keinen Schutz gegen die Sonne, bei einer Temperatur von 119 Grad im Schatten.

General Russel ersucht den Sirdar, diese Angaben zu erklären oder zu widerlegen.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

37. von Rohr, Oberstlieut., Geschichte des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. Auf dienstliche Veranlassung für die Mannschaften des Regiments bearbeitet. Bis auf die Neuzeit vervollständigt von Hauptmann Freiherr von Puttkamer. 8^o geb. 128 S. Oldenburg 1899, Schulze'sche Hofbuchhandlung. Preis Fr. 1. 35.
38. Dictionnaire militaire. Encyclopédie des sciences militaires, rédigée par un comité d'officiers de toutes armes. Livraison 13: Hausse—Intendance. Gr. 8^o geh. Paris 1898, Librairie militaire Berger-Levrault & Cie. Prix fr. 3. —.
39. Wirth, Hauptmann, Taktisches Handbuch. Mit Tabellen, 64 Zeichnungen und 1 Skizze. Zweite verbesserte und stark vermehrte Auflage. 8^o geb. 258 S. Berlin 1899, Verlag der Liebel'schen Buchhandlung.
40. Die Schweiz im 19. Jahrhundert. Herausgegeben von Schweizer Schriftstellern unter Leitung von Paul Seippel. Lfg. 10/12. Reich illustriert. Lex. 8^o geh. Bern 1899, Schmid & Francke. Preis à Lfg. Fr. 2. —.

Eine gewirkte Reit-Unterhose

gänzlich ohne Naht, und mit Schenkel- und Gesässverstärkung ist für jeden Reiter unentbehrlich.

Sich wenden an:

(H 211 L)

Samuel Martin, Palud 1, Lausanne.